

Nr. 1 / 2016

# DAS FESTE FUNDAMENT

Zeitschrift für neutestamentliches Christentum



Seite 9

## *Gemeinde im Wandel*



Seite 3

# Editorial

Liebe Leser,

*Woran denken Sie bei dem Wort „Veränderungen“? Sind Sie flexibel und können sich auf veränderte Alltagssituationen schnell einstellen? Oder beschleicht Sie dabei eher ein ungutes Gefühl, dass Sie Ihre vertraute Umgebung oder Ihre vertrauten Abläufe verlassen? Mein Fahrtweg zu Firmenkunden wiederholt sich wöchentlich und geht manchmal über Jahre hinweg. Die Strecken sind mir dabei teilweise so vertraut, dass ich jeden Abzweig, jede Baumgruppe und jede Ansitzstange für Greifvögel kenne. Das verleitet mich manchmal dazu, eine andere Route zu wählen. Diese Veränderung kann jedoch unangenehme Folgen haben: ich gerate unter Zeitdruck und wenn der Streckenverlauf zu weit abweicht, kann ich schon mal die Orientierung verlieren. Andererseits, wenn mich die Alternativroute genauso direkt zum Ziel führt, kann ich unterwegs Neues entdecken, was meine Aufmerksamkeit und Wahrnehmung neu schärft.*

*Laut einer Forsa-Umfrage von 2013 für das Magazin „stern“ sehnt sich ca. ein Viertel aller Deutschen nach Veränderung, besonders hinsichtlich Beruf, Wohnort und Familie bzw. Freunde. Aber nur die Hälfte davon schätzt die eigene Courage stark genug ein, um diese Veränderungen zu vollziehen. Veränderungen bergen Risiken oder sie bereiten den Weg für eine Verbesserung.*

*Wenn wir in unseren Gemeinden Veränderungen vorschlagen, stoßen wir oft auf Skepsis oder gar Widerstand. Vielleicht beruht das auf einer Angst, etwas von Gottes Wort und seinem Auftrag für uns zu verändern. Aber schon Jesus forderte von seinen Nachfolgern ein konsequentes Umdenken in ihren Lebensgewohnheiten. Lesen Sie in dem Artikel „Gemeinde im Wandel“, was für Chancen Veränderungen in unserem Gemeindealltag mit sich führen.*

*In einem weiteren Artikel wird sehr ausführlich beschrieben, welche Speise uns wirklich nährt und erfüllt. Ich wünsche allen Lesern Erbauung beim Lesen dieser Ausgabe.*

*Seien Sie herzlich begrüßt,*

*Steffen Pietsch*

## Impressum:

DAS FESTE FUNDAMENT · Zeitschrift für neutestamentliches Christentum  
Herausgeber: Gemeinde Christi, Zwickauer Str. 315, 09116 Chemnitz, Deutschland  
Redaktion: Alexander Bartsch, Steffen Pietsch · E-Mail: [dff@gemeinde-christi-chemnitz.de](mailto:dff@gemeinde-christi-chemnitz.de)  
Lektorat: Jürgen Fromm · Internet: [www.gemeinde-christi.de/dff](http://www.gemeinde-christi.de/dff) · [www.vorzeitpfade.net](http://www.vorzeitpfade.net)

Gemeinden Christi bemühen sich um die Einheit aller Christen durch die konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre von Jesus Christus, wie sie in der ganzen Heiligen Schrift bezeugt und vor allem im Neuen Testament ein für allemal überliefert ist.

Die einzelnen Artikelbeiträge sind Ausdruck persönlicher Glaubensüberzeugung, geschrieben in dem Wunsch, dass der prüfende Leser anhand der Bibel Gottes Willen erkennt. Gern schicken wir Ihnen diese Zeitschrift auf Wunsch kostenlos zu (Bestelladresse siehe oben).

Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen.  
Bankverbindung: Verein im Dienste der Gemeinde Christi e.V.  
IBAN: DE27 8705 0000 3532 0028 32 BIC: CHEKDE81XXX

# Gemeinde im Wandel

Nach einem Vierteljahrhundert an einen Ort zurückzukehren, den man noch aus der Kindheit kennt, kann spannend sein. In der Tat, das Freizeithaus, wo ich als 12-Jähriger drei Wochen ein kirchliches Kinderferienlager verbracht habe, gab es noch. Inzwischen wurde das Haus weiter ausgebaut und ist zu einer großen Ferienanlage geworden. Es war schön, am Strand zu sein und das zeitlose Rauschen der Wellen zu genießen. Allerdings hatte sich auch hier viel verändert: mehr Konsummüll und an allen Ecken das geschäftige Treiben findiger Investoren.

Manche Veränderungen sind gut, sogar lebenswichtig: Häuser müssen ausgebaut werden, wenn der Platzbedarf steigt. Kinder sollen sich entwickeln, sollen selbstständig werden, sie können nicht immer an ihren Eltern hängen.

Solche notwendigen Veränderungen sind auch in Gottes Wort dokumentiert und befohlen: „Ein Mann wird Vater und Mutter verlassen, und seiner Frau anhängen und sie werden ein Fleisch sein.“ (1. MOSE 2,24) An anderer Stelle beruft Gott Menschen umzuziehen: Abram soll seine Heimat verlassen und in ein Land ziehen,

dass ihm Gott zeigen wird (1. MOSE 12,1-4) Ständig werden Menschen dazu aufgefordert, einem Leben im Dienst nichtiger Götzen den Rücken zu kehren und sich umgestalten zu lassen, wie es Gott gefällt.

Das sind positive Veränderungen. Aber wer im Urlaub bemerkt, dass er dem Alltagskonsum nicht entkommen ist, ja wer feststellt, dass es an mancher Stelle sogar schlimmer geworden ist als vorher, der muss bekennen: Nicht alle Veränderung ist zum Guten hin. Gleichzeitig werden nicht alle diese Ansicht teilen. Der findige Investor wird diese Veränderungen eher begrüßen. Für ihn zählen der Erhalt der Natur weniger, vielmehr der Erhalt seines Profits.

Auch wir sind als Gemeinde einem Prozess der Veränderung unterworfen, dem wir uns nicht dauerhaft entziehen können. Wie der Schwimmer, der ins Meer steigt und sofort von der Strömung ergriffen wird: Er muss entscheiden, ob er sich mit der Strömung treiben lässt oder ob er gegen den Strom schwimmt. Was ist nun besser? Vielleicht hat die Strömung ja genau die richtige Richtung und es wäre geradezu Kraft- und Zeitverschwendung, dagegen anzukämpfen.

Ich muss an ein Lied denken: „Wie ein Strom von oben aus der Herrlichkeit ...“ Wenn es Gott selbst ist, der diesen Strom geschickt hat, dann sollen, ja müssen wir uns treiben lassen.

Aber wenn dem nicht so ist? In einem anderen Lied lautet eine Zeile wie folgt: „Ob niemand mit mir geht, doch will ich folgen. Niemals zurück, niemals zurück.“ Was, wenn die Strömung von Gott zwar geduldet wird, er aber von uns erwartet, dass wir ihr uns entgegensetzen – entgegen dem Trend?

Was soll nun die Gemeinde Gottes tun? Auch an dieser Frage scheiden sich die Geister. Da sind die einen, welche sagen: Es soll so bleiben wie früher. Gott hat gesagt, wie er Gemeinde will – so und nicht anders. Andere meinen, dass uns in der Bibel nur recht wage Vorgaben gemacht werden. Die Gemeinde oder Kirche darf sich weiterentwickeln und z. B. neue Anbetungsformen entwickeln.

Im Lauf der Kirchengeschichte waren es immer wenige, die gesagt haben: Wir müssen zurück zum Ursprung. In den wenigsten Fällen ging es darum, die Zeit zurückzudrehen. Zurückgehen bedeutet nicht, gewisse kulturelle Äußerlichkeiten der damaligen Zeit wieder einzuführen, sondern zeitlose Prinzipien wieder zu entdecken und neu umzusetzen.

Ja, sagt nun jemand, wie will man

erkennen, ob ein bestimmtes Prinzip zeitlos gültig ist, oder ob es sich nur um eine Bestimmung der damaligen Zeit und einer damaligen Kultur handelte? Nun, in der Bibel finden wir Texte aus verschiedenen Zeitepochen und verschiedenen Kulturen. Wichtige zeitlose Prinzipien werden mehr als einmal erwähnt. Man kann sie nicht verfehlen, es sei denn, man will sie nicht sehen.

Zu einer Zeit, als das Gesetz Mose vom Berg Sinai galt, lesen wir folgende Worte (5. MOSE 4, 2):

„Ihr sollt nichts dazutun zu dem, was ich euch gebiete, und sollt auch nichts davon tun, auf dass ihr bewahren möget die Gebote des HERRN, eures Gottes, die ich euch gebiete.“

Etwa ein halbes Jahrtausend später tauchen ähnliche Worte in der Weisheitsliteratur auf (SPRÜCHE 30,6). Und wenn wir in den Schriften des neuen Bundes blättern, so lesen wir am Ende der Offenbarung eben diese eine Warnung, von den Worten des Buches nichts wegzunehmen oder hinzu zu tun. Nicht wenige haben es trotzdem getan.

Gleichzeitig offenbart die Heilige Schrift oftmals ein Gottesvolk im Wandel – und zwar in positiver Hinsicht. Wir kennen die Geschichte vom Auszug aus Ägypten. Wir erin-

nern uns, wie die Urgemeinde erst durch den Druck von Verfolgung die Stadtgrenzen Jerusalems durchbricht und in die Welt hinausgeht, – um Gottes Botschaft zu verbreiten. Bei Gottes Wort zu bleiben, bedeutet also nicht Stillstand. Bewegung ist da, aber geht sie auch immer in die richtige Richtung?

Es gibt auch andere Beispiele: Da versucht König Jerobeam zehn der zwölf Stämme Israels an sich zu binden. Und er hat Erfolg damit. Die Mehrheit folgt ihm. Das Nordreich Israel entsteht. Wie hat er das angestellt? Auch mit Veränderung (1. KÖNIGE 12):

- Er ließ zwei Goldene Kalbsbilder aufstellen und proklamierte: „Dies sind die Götter, die euch aus Ägypten geführt haben.“ So war es viel bequemer. Jetzt war es nicht mehr nötig, alljährlich ins Südreich nach Jerusalem zu pilgern, die Leute blieben in seinem Einflussgebiet. Eines dieser Standbilder befand sich in „Beth-El“ - zu deutsch: „Haus Gottes“. War somit alles in Ordnung? Hier sehen wir, dass man beim Thema Veränderung besser einmal mehr hinschaut.

- Damals konnten nur solche Priester sein, die zum Stamm Levi gehörten. Jerobeam schaffte diese

„Einschränkung“ kurzerhand ab. Sie schien ihm nicht mehr zeitgemäß.

Manchmal kann man auch nicht so richtig sagen, in welche Richtung der Trend geht. Jerobeams Maßnahme war eine Neuerung, aber gleichzeitig auch eine Rückkehr in die Geschichte (Wir erinnern uns an das Goldene Kalb in der Wüste). Dort wo die Lektion nicht gelernt wird, wiederholt man die alten Fehler wieder.

Logisch, dass diese Art von Veränderung in der Heiligen Schrift negativ bewertet wird. Über 20 Mal steht im Alten Testament, dass Jerobeam Israel zur Sünde verführte. Und betrachten wir wieder die Schriften des Neuen Bundes, so sehen wir im Buch der Offenbarung mehrere Warnungen an Gemeinden, nicht im Strom neuer Lehren mitzuschwimmen.

Aber wie merken wir den Unterschied zwischen guter, Gott gemäßer Veränderung und einer Veränderung weg vom wahren Glauben? Schon vor geraumer Zeit fiel mir ein Zitat mit den Worten des Theologen Hans Küng ins Auge, der folgendes geschrieben hat:

»Eine Kirche, die ihre Zelte aufschlägt, ohne nach neuen Horizonten Ausschau zu halten, und nicht regel-

mäßig ihr Lager wieder aufhebt, wird ihrem Ruf untreu. Wir müssen unsere Sehnsucht nach Sicherheit ablegen, das Risiko akzeptieren und von Improvisation und Ausprobieren leben.«

Wie hört sich das an? Küng fordert Veränderung. Aber in welche Richtung? Das Bild vom Zelten und dem Aufheben des Zeltlagers erinnert uns an die gottgewollte Wanderung des Gottesvolkes. Es klingt nach Mission, nach Aufbruch. Dass es in diesem Leben keine irdischen Sicherheiten gibt, lässt sich biblisch auch belegen. Aber was ist mit der Sicherheit, die der Glaube bietet, welcher ein für allemal überliefert ist (JUDAS 3)? Sagt nicht der Schreiber des Hebräerbriefes in Kap. 11, dass der Glaube eine gewisse Zuversicht ist?

Es stimmt, wir leben in einer Zeit vielfältiger Veränderung. Aber halt: Wer kann und will uns biblisch begründet einreden, dass der Glaube sich auch immer mitändern muss?

Schließlich ist noch vom Improvisieren und Ausprobieren die Rede. Warum nicht in der Öffentlichkeitsarbeit auch mal neue Wege beschreiten und auf unkonventionelle Weise Werbung für den Herrn machen, solange dabei sein Wort maßgebend bleibt. Gleichzeitig klingen Improvisieren & Ausprobieren verdächtig nach postmoderner Beliebigkeit. So

als ob es keinen verbindlichen Leitfadengäbe – für solche Dinge wie Lehrfragen oder die Form der Anbetung. Wer zu bekannten Theologen näher recherchiert, wird merken, wie sie Veränderung oftmals verstehen, – nicht allein in Richtung Bibel, sondern im Sinne einer globalisierten Einheitsreligion.

Damit wir beim Thema Veränderung nicht fehlgeleitet werden, müssen Aussagen im Zusammenhang betrachtet werden. Das gilt nicht nur für die Zitate zeitgenössischer Denker, es gilt vor allem auch für Zitate aus der Bibel. Man soll nicht meinen, die Befürworter einer unbiblischen Veränderung könnten nicht auch aus der Schrift zitieren. Das war doch genau die Situation, als Jesus in der Wüste versucht wurde (MATTHÄUS 4). Obwohl Jesus und Satan unterschiedlicher nicht sein könnten, wollten sie doch beide etwas verändern.

Der Weg Satans funktionierte mit Macht und Verlockung. Auf diesem Weg hätte Jesus schnell die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich ziehen können: Wer Steine zu Brot machen kann, sich ohne Schaden von einem Gebäude stürzt und bereit ist, Kompromisse im Glauben zu schließen, dem steht nichts mehr im Wege.

Der Sohn Gottes aber wählte einen anderen Weg. Er lud Menschen ein, freiwillig zu ihm zu kommen.

„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.“ (MATTHÄUS 11,28-29)

Das ist ein trostreiches Wort – aber gleichzeitig eine Herausforderung. So etwas ähnliches hat schon ein Prophet Israels vor Jesus gesagt. Wenn wir das nicht wissen, missverstehen wir diese Einladungsworte von Jesus womöglich und gehen mit unserer Veränderung in die falsche Richtung. Lesen wir Worte von JEREMIA, Kap. 6 ab Vers 13:

„Denn sie geizen allesamt, Klein und Groß; und beide, Propheten und Priester, gehen allesamt mit Lügen um und trösten mein Volk in seinem Unglück, dass sie es gering achten sollen, und sagen: "Friede! Friede!", und ist doch nicht Friede.“

Merken wir: Man kann einem falschen Frieden erliegen und blind sein für die gottlosen Entwicklungen um einen herum. Wie aber finden wir wahre Ruhe? Zwei Verse weiter steht es:

„So spricht der HERR: Tretet auf die Wege und schaut und fragt nach den

vorigen Wegen, welches der gute Weg sei, und wandelt darin, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele!“

Es geht um eine Rückkehr auf die alten Wege, die wir doch immer wieder so leicht verlassen. Das ist der Weg von Jesus. An ihn zu glauben, heißt auch, seinem Weg zu folgen. Das soll der Weg der Gemeinde sein, die keinen eigenen selbsterdachten Namen trägt, sondern sich als Eigentum von Christus zu erkennen gibt.

Werden alle dieser Einladung folgen? Jeremia gibt uns die Antwort, indem er am Ende von Vers 16 noch hinzufügt:

„Aber sie sprechen: Wir wollen's nicht tun!“

Nicht alle freuen sich über die alten Wege. Auch Jesus musste erleben, dass Menschen ihn verließen, wenn es schwierig wurde. Er stieß viele vor den Kopf, als er das Treiben der Geschäftsleute im Tempel als gottloses Treiben verurteilte. Was würde er heute nach 2000 Jahren Kirchengeschichte sagen?

Die Gemeinde fand es anfangs spannend und erbauend, in der Lehre der Apostel zu bleiben, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und in den Gebeten (APOSTELGESCHICHTE 2, 42). Hier an diesem Vers sehen wir,



dass nicht nur intellektuelle Kopfarbeit gefragt ist. Wenn wir miteinander Gemeinschaft haben, fällt es uns viel schwerer, abzudriften. Wie viel anders klingt diese Beschreibung der Gemeinde, als der lose Zusammenhalt, den wir heutzutage vorfinden? Müssen wir hier nicht wirklich versuchen, uns etwas mit Gottes Hilfe zurück zu erkämpfen? Die Gemeinde ist mehr als ein Ort, wo man kurz etwas über den Glauben hört und dann den Rest der Woche so weiterlebt wie bisher.

„Gott aber sei Dank, dass ihr Sklaven der Sünde wart, aber von Herzen gehorsam geworden seid dem Bilde der Lehre, welchem ihr übergeben worden seid!“ (RÖMER 6,17)

Das gilt nicht nur sonntags. Angesichts dieser Stelle ist es mir unverstänlich, wenn einige Theologen behaupten, dass es kein Muster gibt, an dem die Gemeinde sich orientieren soll.

Es ist auch keine Lösung, nur den kleinsten gemeinsamen Nenner einzufordern, um möglichst viele ins Boot zu holen. Johannes schreibt in seinem 2. Brief, Verse 8-9

„Seht auf euch selbst, auf dass wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfan-

gen. Jeder, der weitergeht und nicht bleibt in der Lehre des Christus, hat Gott nicht; wer in der Lehre bleibt, dieser hat sowohl den Vater als auch den Sohn.“

Um diesem Vers die Schärfe zu nehmen, haben einige gesagt, dass es bei der Lehre des Christus nur um die Lehre geht, wer Christus ist, dass er wirklich Mensch war. Natürlich ist das wesentlich, denn einen Vers vorher liest man von solchen, die Christus nicht auf diese Weise bekannt haben. Aber wenn wir schon einmal beim Zusammenhang sind, gehen wir doch noch einen Vers weiter zurück:

„Und dies ist die Liebe, dass wir nach seinen Geboten wandeln. Dies ist das Gebot, wie ihr von Anfang gehört habt, dass ihr darin wandeln sollt.“

Das heißt, es geht nicht nur um die Lehre über Christus, sondern auch um das, was Christus entweder selbst oder durch seine Apostel gelehrt hat.

Ein weiterer Einwand lautet: Niemand schafft es, auf perfekte Weise zu gehorchen. Wenn uns das nicht immer in allen Einzelheiten gelingt, warum sollen wir es von anderen einfordern? Dass an diesem Argument etwas nicht stimmig ist, merken wir sofort, wenn uns klar wird, dass moralisch nicht 100%-ig perfekte Apostel



und Propheten des Neuen Bundes ihre Zuhörer und Leser auch in Detailfragen ermahnt haben. Natürlich kann ich niemanden auf einen Fehler hinweisen, wenn ich selbst das gleiche tue und vielleicht noch viel schlimmer bin. Das meinte Jesus mit dem Bild vom Splitter in den Augen des Anderen, während man selbst einen Balken im Auge hat. Aber da, wo von der Schrift her ein klarer Schritt gefordert wird, sollen und können wir ihn tun. Seine Gebote sind nicht

schwer. Wir machen es uns nur manchmal schwer, weil wir zu stolz sind, unsere Meinung zu ändern. Das, was Jesus geboten hat, darf man wagen. Es ist zu schaffen.

Kommt her zu mir – ruft Jesus. Das ist Bewegung, kein Stillstand. Es ist auch keine Rückkehr in die Vergangenheit. Es sind notwendige Schritte – in Richtung einer Zukunft mit Gott.

*Alexander Bartsch*

## Der Mensch lebt nicht vom Brot allein

„Habe alles - und bin doch nicht glücklich“, so lautete der Eintrag einer jungen Frau in einem Internetforum für Psychologie.

„Geht es euch auch so, dass eigentlich alles perfekt ist, aber irgendwie ist man trotzdem nicht glücklich?! Man weiß sein ganzes Glück nicht zu schätzen, man will immer mehr bzw. was Besseres. ... Ich bin unglücklich mit der allgemeinen Situation, und soweit ich weiß, war das schon immer so! Irgendwie kann ich das Ganze gar nicht wertschätzen :(“

Bildung, Aussehen, materieller Wohlstand, Sicherheit, Gesundheit und eine lange Lebensdauer sind zwar heutzutage wichtiger denn je, können den Menschen aber nicht zufriedenstellen. Weil der Mensch die lebenswichtige Verbindung zu Gott verloren hat und jegliche Kontaktaufnahme geschickt verhindert, ist seine Seele völlig leer, orientierungslos und ausgehungert. Er sucht Befriedigung in Dingen, die er sich selbst schafft. Weiße Urlaubsreisen sind „lebensnotwendig“ geworden. Der Körper steht im Mittelpunkt des Interesses und wird

durch übermäßigen Sport, Gesundheits- und Körperkult überbetont und ausgezehrt. Esoterik, Philosophie und Gleichgültigkeit, die häufig als Toleranz bezeichnet wird, bestimmen den Zeitgeist des 21. Jahrhunderts. „Reich werden um jeden Preis“ ist eines der erstrebenswertesten irdischen Ziele geworden, sei es durch Karriere, Glücksspiele, Schwarzarbeit oder Betrug.

Es gibt jedoch einige Menschen, die genau das Gegenteil von dem versuchen: Selbst gewollte Armut, um glücklich zu werden, indem sie sich ins Kloster zurückziehen, ihr Leben ganz für andere in den Dienst stellen (z.B. Mutter Theresa) oder einfach alles verkaufen und ohne Geld leben.

Ohne Jesus Christus ist kein erfülltes Leben möglich, weder in Armut noch im Reichtum:

Aber Jesus gab ihm (Satan) zur Antwort: „Es heißt in der Schrift: ›Der Mensch lebt nicht nur von Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.‹“ (MATTHÄUS 4,4)

„Ich sage euch: ... Der Dieb kommt nur, um die Schafe zu stehlen und zu schlachten und um Verderben zu bringen. Ich aber bin gekommen, um ihnen Leben zu bringen – Leben in ganzer Fülle.“ (JOHANNES 10,10)

„...Und das ewige Leben zu haben

heißt, dich zu kennen, den einzigen wahren Gott, und den zu kennen, den du gesandt hast, Jesus Christus.“

(JOHANNES 17,3)

Es gibt drei Tatsachen, die für alle Menschen auf der Welt gelten, unabhängig von Alter, Religion und Abstammung.

### 1. Alle Menschen haben Hunger

Der Mensch besteht aus Körper, Seele und Geist, die alle ganz eng miteinander verbunden sind. Der Leib ist so geschaffen, dass er nach Nahrung verlangt. Gott schuf den Menschen mit Hunger. Weil Gott uns mit diesem Grundbedürfnis geschaffen hat, muss dieses regelmäßig gestillt werden. Dadurch bleibt der Mensch von ihm abhängig und er erkennt Gott als den Geber an:

„Hüte dich, dass du den HERRN, deinen Gott, nicht vergisst,... der dich in der Wüste mit Manna speiste, das deine Väter nicht kannten, um dich zu demütigen und um dich zu prüfen, damit er dir am Ende wohltue und du dann nicht in deinem Herzen sagst: Meine Kraft und die Stärke meiner Hand hat mir dieses Vermögen verschafft!“ (5. MOSE 8,11.16-17)

Gott gibt uns darin seine Fürsorge und Liebe zu erkennen:

„Deshalb sage ich euch: Seid nicht besorgt für euer Leben, was ihr essen und was ihr trinken sollt, noch für euren Leib, was ihr anziehen sollt! Ist nicht das Leben mehr als die Speise und der Leib mehr als die Kleidung? Seht hin auf die Vögel des Himmels, dass sie weder säen noch ernten noch in Scheunen sammeln, und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr nicht viel wertvoller als sie?“  
(MATTHÄUS 6,25-26)

In der Bibel ist Essen und Trinken keineswegs nebensächlich. Gott gibt diesem Bedürfnis einen hohen Stellenwert. Das erkennen wir u.a. daran, dass die Bibel beinahe 400 mal von Essen spricht, das ist sogar öfters als das Wort Liebe! Nach der Schöpfung des ersten Menschen spricht Gott mit ihm zuallererst über das Thema Essen (1. MOSE 2,16). Aber der Mensch hat außer einem leiblichen Hunger, auch seelische Bedürfnisse, die wir nicht einfach übergehen können: Hunger nach Gerechtigkeit (MATTHÄUS 5,6ff.), nach Liebe, nach Frieden, nach Wahrheit, nach Erfüllung und letztlich nach geistlicher Speise, dem Wort Gottes.

„Weiter sagt der Herr, der mächtige Gott: Es kommt die Zeit, da werde ich eine Not über das Land kommen lassen, die schlimmer ist als Hunger und Durst: Die Leute werden nicht nach

Brot hungern oder nach Wasser lechzen, sondern verzweifelt darauf warten, von mir das rettende Wort zu hören.“ (AMOS 8,11.12)

Wenn der Mensch geistlich hungert, ist er plötzlich für alles Mögliche offen. Wie gefährlich diese innere Leere ist, sagt uns die Schrift in MATTHÄUS 12,43-45:

„Wenn aber der unreine Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so durchwandert er dürre Orte, sucht Ruhe und findet sie nicht. Dann spricht er: Ich will in mein Haus zurückkehren, aus dem ich herausgegangen bin; und wenn er kommt, findet er es leer, gekehrt und geschmückt. Dann geht er hin und nimmt sieben andere Geister mit sich, böser als er selbst, und sie gehen hinein und wohnen dort; und das Ende jenes Menschen wird schlimmer als der Anfang ...“

Die dürstende Seele kann nicht länger leer bleiben, sie muss mit etwas gefüllt werden. Deshalb können geistliche Durststrecken für Christen sehr gefährlich werden.

**2. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein ...sondern von einem jeden Wort, dass aus dem Munde Gottes hervorgeht (MATTHÄUS 4,4).** Gott

kennt unsere Bedürfnisse am besten, denn er ist unser Schöpfer und hat uns „in seinem Bilde“ geschaffen (1. MOSE 1,27). Nur er allein weiß, wie wir funktionieren und was wir benötigen. Nicht einmal die besten Psychologen dieser Welt wissen, was wir brauchen. Wenn die Nahrung nicht stimmt, erleidet die menschliche Seele großen Schaden.

Als der Teufel Jesus in der Wüste versucht, begegnet Jesus ihm mit diesem Wort. Er bezieht sich auf eine besondere Schriftstelle im Alten Testament.

»Das ganze Gebot, das ich dir heute gebiete, sollt ihr halten, es zu tun, damit ihr lebt und zahlreich werdet und hineinkommt und das Land in Besitz nehmt, das der HERR euren Vätern zugeschworen hat. Und du sollst an den ganzen Weg denken, den der HERR, dein Gott, dich diese vierzig Jahre in der Wüste hat wandern lassen, um dich zu demütigen, um dich zu prüfen und um zu erkennen, was in deinem Herzen ist, ob du seine Gebote halten würdest oder nicht. Und er demütigte dich und ließ dich hungern. Und er speiste dich mit dem Manna, das du nicht kanntest und das deine Väter nicht kannten, um dich erkennen zu lassen, dass der Mensch nicht von Brot allein lebt. Sondern von allem, was aus dem Mund des

HERRN hervorgeht, lebt der Mensch.« (5. MOSE 8,1-3)

Gott hatte sein Volk während der Wüstenwanderung gedemütigt. Sein Volk war 40 Jahre allein mit Gott inmitten einer großen, unfruchtbaren, heißen, gefährlichen und todbringenden Wüste unterwegs. Das Volk Israel sollte in völliger Abhängigkeit von Gott das Vertrauen in ihn lernen. Gott sorgte nicht nur für die natürlichen Bedürfnisse, sondern das gesamte Leben und Wohlergehen des Volkes Israel lag offensichtlich für alle in der Hand Gottes. In Wahrheit war es nicht das Manna, das die Menschen leben ließ, sondern Gottes Wort. So bewahrt und stärkt uns Gottes Wort auch in unserer Zeit. Kein Wort das Gott jemals gesprochen hat, ist nutzlos oder überflüssig:

„Denn alles, was in der Schrift steht, ist von Gottes Geist eingegeben, und dementsprechend groß ist auch der Nutzen der Schrift: Sie unterrichtet in der Wahrheit, deckt Schuld auf, bringt auf den richtigen Weg und erzieht zu einem Leben nach Gottes Willen.“

(2. TIMOTHEUS 3,16)

Gott gibt uns durch seinen Sohn wahre Speise und wahren Trank (JOHANNES 6,55). Christus bezeichnet sich sogar selbst als Brot des Lebens. Was

heißt das? Wenn wir seine Worte in uns aufnehmen (= essen), haben wir die Gewissheit auf ewiges Leben (JOHANNES 6,63). Es ist der Heilige Geist, der uns das ewige Leben schenkt.

Wie funktioniert das? Wie kann Jesus uns dieses Leben schenken? Nicht etwa aufgrund irgendeines psychologischen Tricks, sondern aufgrund seines vollbrachten Werkes am Kreuz ist dies möglich geworden. Deswegen darf sich Jesus selbst als „das Leben“ bezeichnen. Gottes Wort ist eine unbekannte Speise, die die Welt nicht kennt (JOHANNES 4,32; HESEKIEL 47,12; DANIEL 1,5ff).

Die Bibel lehrt uns viel über den Wert der echten Speise, sie stärkt unseren Glauben in Bezug auf die Angriffe des Bösen und wir erlangen seelische Gesundheit durch die gesunde Lehre der Worte Jesu.

Es kann keine seelische Gesundheit geben ohne eine gesunde Lehre. Die gesunde Lehre hilft uns im Glauben gesund zu werden (TITUS 2,1-2).

Die gesunde Lehre richtet sich gegen Begierden, die uns in Schwierigkeiten und Verderben bringen. (2. TIMOTHEUS 4,3)

Die gesunde Lehre bekämpft alle Sündhaftigkeit und baut einen Gott wohlgefälligen Glauben auf, der rettet.

Wir brauchen dringend das Vorbild der gesunden Worte Christi, damit wir reif werden im Glauben und in

der Liebe. (2. TIMOTHEUS 1,13; 1. TIMOTHEUS 1,10; 6,3, TITUS 2,8)

Himmliche Speise ist nicht verderblich und ist der irdischen weit überlegen, denn sie verdirbt nicht und führt ins ewige Leben. Jesus versuchte den Juden die Bedeutung der himmlischen Speise folgendermaßen zu erklären.

„... Ich versichere euch: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esst und sein Blut nicht trinkt, habt ihr das Leben nicht in euch. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und ich werde ihn an jenem letzten Tag auferwecken. Denn mein Fleisch ist die wahre Nahrung, und mein Blut ist der wahre Trank. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich bleibe in ihm. Der Vater, der lebendige Gott, hat mich gesandt, und ich lebe durch ihn. Genauso wird auch der, der mich isst, durch mich leben. Das ist also das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Bei diesem Brot ist es nicht wie bei dem, das die Vorfahren gegessen haben. Sie sind gestorben; aber wer dieses Brot isst, wird ewig leben.“ (JOHANNES 6,53-58)

Zuvor hatte er ein großes Wunder getan, bei dem über 5000 Menschen gespeist wurden. Jesus warnt das Volk ausdrücklich vor der Vergänglichkeit

der irdischen Speise (JOHANNES 6,27). Die Juden unterschätzten die Worte Jesu und meinten, das Manna sei die wahre „Speise vom Himmel“ gewesen, die Israel während der Wüstenwanderung von Gott erhielt (JOHANNES 6,31). Er versucht ihnen mehrmals zu erklären, dass das ewige Leben nicht vom Manna essen kommt (JOHANNES 6,33-35; 6,47-51). Die Worte Jesu sind Geist und sind Leben (JOHANNES 6,63). Wer nicht die Worte Jesu in sich aufnimmt, der hat auch kein ewiges Leben in sich (JOHANNES 6,49.58). Das Manna in der Wüste ist ein Schattenbild für das Leben, das aus Gottes Wort hervorgeht. Wann immer sich Gottes Volk an die Anweisungen Gottes hielt, wurde es bewahrt. Doch die Juden wollten nicht glauben. Sie ärgerten sich so sehr daran und verließen Jesus wegen seiner harten Rede.

Die Schrift warnt auch uns heute. Jesus ist die einzig wahre Quelle. Es gibt keine gleichwertige Alternative. Wer andere Quellen aufsucht, der sündigt nicht nur, er wird auch enttäuscht (JEREMIA 2,13)! Selbst viele Jünger Jesu kehrten ihm den Rücken zu, nachdem er diese „harte Rede“, wie sie es selbst nannten, gehalten hatte. Nur noch zwölf Jünger bleiben übrig. Jesus fragte sie, ob sie auch gehen wollten. Petrus erkannte richtig, dass Christus die alleinige Quelle ist:

„Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens...“  
(JOHANNES 6,68)

Wir haben die Verantwortung des Hörens. Gott verlangt von uns, dass wir seine Speise annehmen. Unsere Ohren, unsere Augen und unser Herz sind Organe, mit denen wir die geistliche Speise aufnehmen (z.B. LUKAS 8,8; MATTHÄUS 5,8). Jesus beklagte sich über die Menschen seiner Zeit, weil sie sich ihm gegenüber verschlossen:

„Denn das Herz dieses Volkes ist verstockt, ihre Ohren sind verstopft, und ihre Augen halten sie geschlossen. Sie wollen mit ihren Augen nichts sehen, mit ihren Ohren nichts hören und mit ihrem Herz nichts verstehen und wollen nicht umkehren, sodass ich sie heilen könnte.“ (MATTHÄUS 13,5)

Sind wir heute anders?

### **3. Wenn es eine wahre Speise gibt, dann gibt es auch eine falsche Speise**

Jedes Wort, das nicht aus dem Munde Gottes stammt, ist unnützlich oder sogar schädlich (1. TIMOTHEUS 6,3-5). Satan ist der Koch der verkehrten Speise. Er verunreinigt die Wahrheit durch Vermischung mit Lüge. Er ändert Gottes Wort geschickt ab, um uns allmählich zu vergiften. Durch Irrlehre wendet er unser Herz von

Gott ab (2. KORINTHER 11,3). Der Satan ist nicht dumm, er verstellt sich geschickt und führt die Menschen hinters Licht (2. KORINTHER 4,4). Er serviert uns seine Speise schmackhaft, indem er sie mit falschen Versprechungen und bunten Illusionen garniert. Der Widersacher Gottes arbeitet immer nach dem gleichen Prinzip, lässt sich aber ständig neue Wege und Möglichkeiten einfallen. Die neue Toleranz ist eine solche Speise, die allen Menschen vorzüglich schmeckt, sogar viele Nachfolger Jesu haben sich daran gewöhnt, ohne dass sie es bemerken.

Die Bibel warnt uns eindringlich vor dem Genuss der falschen Speise. Wir nehmen Schaden an Seele und Geist. Zunächst erfahren wir vielleicht nur seelische Schwachheit und Mattheit. Als nächstes kommen Unwohlsein und Krankheit und dann folgt das Verderben (OFFENBARUNG 2,20-23). Zuletzt tritt der geistliche Tod ein, wir sind unbrauchbar geworden für Gott (1. KORINTHER 5,6-7).

Wie können wir davor bewahrt bleiben? Wir sind täglich vielen verschiedenen Einflüssen in unserer Umgebung ausgesetzt, wie Fernsehen, Werbung, Zeitschriften, Radio, Umgang mit Ungläubigen, usw. Der Mensch hat von Gott fünf Sinne bekommen, zwei davon sind von entscheidender Bedeutung: Augen und Ohren sind die wichtigsten, aber auch

die anfälligsten Wahrnehmungsorgane. Mit ihnen nehmen wir die Welt um uns herum wahr. Sie helfen nicht nur uns zurechtzufinden, sondern auch Gott für seine Schöpfung zu loben. Augen und Ohren sind geschaffen, um „Input“ zu bekommen (PREDIGER 1,8). Satan benutzt die Lust der Augen, um uns zu verführen (1. JOHANNES 2,16).

Die letzte der drei Versuchungen Jesu in der Wüste soll das Verlangen, alle Macht dieser Welt zu besitzen, in Christus wachrufen (MATTHÄUS 4,8-10). Satan zeigt Jesus alle Reiche dieser Welt von ihrer schönsten Seite auf einmal. Können wir uns diese verführerische Perspektive vorstellen? Wir können nicht einfach die Augen vor der Realität verschließen, sondern im Gegenteil, wir werden dazu aufgefordert genau zu prüfen! (1. JOHANNES 4,1)

Wahrheit und Betrug liegen oft sehr dicht nebeneinander. Wie erkennen wir den Unterschied? Eine Prüfung ist nur möglich, wenn wir den richtigen Maßstab anwenden, und der ist das Wort Gottes. Wenn wir die vier Prinzipien Satans verstehen, die uns im 1. MOSE 3 gezeigt werden, dann haben wir uns einen guten Maßstab angeeignet. Perfekte Fälschungen sind schließlich auch auf geistlichem Gebiet möglich (GALATER 1,8). Wir benötigen ein geübtes Unterschei-



dungsvermögen zwischen Gut und Böse (1. KORINTHER 15,33-34). Wir benötigen auch Kraft und Weisheit, das Gute zu wählen und das Böse zu verwerfen.

Jesus konnte der Versuchung Satans nur widerstehen, weil er mit dem Wort Gottes sehr vertraut war. Jesus verstand es, das Schwert des Geistes einzusetzen (EPHESER 6,17). Durch die Pflege der guten Gewohnheiten werden wir stark im Glauben. Besuchen wir regelmäßig die Versammlungen? Lesen und studieren wir regelmäßig die Bibel? Gönnen wir uns täglich stille Zeit? Versuchen wir Gottes Wort in die Tat umzusetzen?

Die Speise Jesu war es, den Willen seines Vaters bis zuletzt zu tun:

„Meine Nahrung ist, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat, und das Werk vollende, das er mir aufgetragen hat.“ (JOHANNES 4,34)

Gott hilft uns, er schenkt uns das Wollen und das Vollbringen! (PHILIPPER 2,13)

Zusammenfassend können wir sagen: Körper und Seele haben Bedürfnisse, die beide gestillt werden müssen. Wir müssen darauf achten, dass wir die richtige Nahrung zu uns nehmen. Gott ist unser Schöpfer. Nur er weiß, was für uns gut ist. Die eigentliche Nahrung ist das Wort Gottes, das

uns ewiges Leben schenkt. Jesus erklärt seinen Jüngern und dem Volk ausführlich den Unterschied zum irdischen Brot, das kein ewiges Leben geben kann. Das Manna in der Wüste war nur ein Schattenbild für das lebensspendende Wort Gottes. Die Schrift warnt uns ausdrücklich davor, die einzige Quelle lebendigen Wassers zu verlassen. Als Nachfolger Jesu sind wir stets gefordert zu prüfen und mit Gottes Weisheit und Kraft das Richtige zu wählen. Unser Vorbild ist und bleibt Jesus, der Anfänger und Voller der des Glaubens.

Möge der Herr uns einen gesunden Hunger nach seinem Wort schenken!

*Niko Moraitis (Augsburg)*

